

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Stilleexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6spaltige
Colonialzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 45 Pfg. einl.
Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Montag, den 25. September 1916.

Postfachnummer:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

10. Jahrgang.

Nr. 113.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Die Weinberge in der Gemarkung Hochheim sind vom 25. ds. Mts. ab geschlossen. Mittwoch und Samstag nachmittags ist ge-
Hochheim a. M., den 24. September 1916.
Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung

Nr. Bst. I. 1009. 16. S. 8. 11.
betreffend Bekanntheitserhebung für Schmierzettel.
Vom 22. September 1916.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß, soweit nicht nach allge-
meinen Strafgesetzen höhere Strafen vermerkt sind, jede Zuwider-
handlung nach § 5 der Bekanntmachung über Bekanntheitserhebungen
vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54), vom 3. September
1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 549) und vom 21. Oktober 1915 (Reichs-
Gesetzbl. S. 684) bestraft wird. Auch kann die Schließung des
Betriebs gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung ungewer-
blicher Personen vom Handel (Reichs-Gesetzbl. 1915 S. 603) ange-
ordnet werden.

§ 1.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

- Von dieser Bekanntmachung werden betroffen:
1. Alle Mineralöle und Mineralölzerzeugnisse, die als Schmier-
öl oder als Spindelöl für sich allein oder in Mischungen
verwendet werden können, und zwar werden sie sowohl für
sich allein als auch in Mischungen betroffen.
Insbesondere sind somit auch betroffen: alle im vorhe-
rgehenden Absatz bezeichneten Öle, die zum Schmieren von
Maschinen, zu Leuchten, bei der Herstellung oder Er-
haltung von Leder, zur Herstellung von Stahlschmier-
mitteln (konstanten Fetten), von wasserlöslichen Ölen (Badröl
usw.), von Seifen, von Zugmitteln (auch Schmiercreme) ge-
braucht werden können.
 2. Alle Mineralölrückstände (Schlamm, Schlacke), die zu Schmier-
mitteln verwendet werden können, oder aus denen Schmier-
mittel gewonnen werden können.
 3. Alle der Steinkohle, der Braunkohle und dem bituminösen
Schiefer entstammenden Öle, die zu Schmiermitteln ver-
wendet werden können.
 4. Alle Stahlschmiermittel (konstanten Fetten).
 5. Petroleumöle (Mineralölrückstände).

§ 2.

Von der Bekanntmachung betroffene Personen.

Von dieser Bekanntmachung werden betroffen alle natürlichen
oder juristischen Personen, gewerbliche oder wirtschaftliche Unter-
nehmer, Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften oder Ver-
bände, die meldepflichtige Gegenstände (§ 1) im Gewerkschaftsbereich
haben, oder bei denen sich solche unter Aufsicht befinden. Vorräte, die
oder bei denen sich solche unter Aufsicht befinden.

Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser
Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder
wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit
Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehn-
tausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind,
im Urteil für dem Strafe verfallenen Lagervermögen eingezogen
werden. Wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzu-
richten oder zu führen unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu drei-
tausend Mark bestraft. Wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lager-
bücher einrichten oder zu führen unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu
drei-tausend Mark bestraft. Wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lager-
bücher einrichten oder zu führen unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu
drei-tausend Mark bestraft.

Anmerkung. Verweisen wird auf die Bekanntmachung
Nr. Bst. I. 1854. 8. 16. S. 8. 11. betreffend Bekanntheitserhebung von
Schmiermitteln, vom 7. September 1916, veröffentlicht im Deutschen
Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 211 sowie in den Staatsanzeigern
von Baden, Sachsen und Württemberg vom 7. September 1916.
Abdrucke von der Bekanntmachung über Bekanntheitserhebungen
vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54), vom 3. September
1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 549) und vom 21. Oktober 1915 (Reichs-
Gesetzbl. S. 684) bestraft wird. Auch kann die Schließung des
Betriebs gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung ungewer-
blicher Personen vom Handel (Reichs-Gesetzbl. 1915 S. 603) ange-
ordnet werden.

sich am Stichtag unterwegs befinden, sind nach ihrem Eintreffen vom
Empfänger zu melden.

§ 3.

Meldepflicht und Stichtag.

Die im § 1 bezeichneten Gegenstände sind von den im § 2 be-
zeichneten Personen oder Betrieben zu melden.
Die erste Meldung ist für die bei Beginn des 22. September
1916 (Stichtag) vorhandenen Vorräte bis zum 12. Oktober 1916
zu erstatten. Die zweite Meldung ist für die bei Beginn des 1. No-
vember 1916 (Stichtag) vorhandenen Vorräte bis zum 10. November
1916, die folgenden Meldungen für die mit Beginn eines jeden fol-
genden Monats (Stichtag) vorhandenen Vorräte bis zum 10. Tage
des betreffenden Monats zu erstatten.

§ 4.

Melddescheine.

Auskunftsberechtigt ist das zuständige Kriegsministerium.
Die Meldung hat auf den amtlichen Melddescheinen zu erfolgen,
die von der
Kriegsschmiererei G. m. b. H., Abteilung für Beschlagnahme,
Berlin W 8, Kanonenstr. 29/30,

unverzüglich anzufordern sind. Die Anforderung hat auf einer
Postkarte zu erfolgen, die mit deutlicher Unterschrift und genauer
Adresse versehen ist. Die Melddescheine sind sorgfältig ausgefüllt
portofrei an die Kriegsschmiererei G. m. b. H., Abteilung für Be-
schlagnahme, in Berlin W 8, Kanonenstr. 29/30, einzusenden.
Der Briefumschlag ist mit dem Vermerk „Betrifft Beschlagnahme“
zu versehen und darf außer dem Melddeschein keinen weite-
ren Inhalt haben.

Die Melddescheine dürfen zu anderer Mitteilung als den auf
ihnen geforderten nicht benutzt werden. Von der erstatteten Mel-
dung ist eine Abschrift (Durchschlag) zurückzubehalten und aufzu-
bewahren.

§ 5.

Ausnahmen.

Solange die Gesamtmenge der von der Bekanntmachung betrof-
fenen Gegenstände (§ 1) bei einer der von der Verordnung betrof-
fenen Personen (§ 2) an den betreffenden Stichtag (§ 3) geringer
ist als 500 kg (Mindestmenge) oder von der Bekanntmachung be-
troffenen Gegenstände (§ 1) insgesamt, besteht eine Pflicht zur Mel-
dung nicht.

Beringern sich die Bestände eines Meldepflichtigen nachtrag-
lich unter die im vorhergehenden Absatz angegebene Mindestmenge,
so ist die Meldung für den folgenden Stichtag trotzdem zu erstatten.
In ist die Meldung für den folgenden Stichtag trotzdem zu erstatten.
In ist die Meldung für den folgenden Stichtag trotzdem zu erstatten.

§ 6.

Lagerbuch, Auskunftspflicht.

Jeder Meldepflichtige (§ 2) hat ein Lagerbuch zu führen, aus
dem jede Veränderung in den Vorräten und ihre Verwendung
erkennbar sein muß. Sowohl der Meldepflichtige als auch der be-
treffende Lagerbuch führt, braucht ein besonderes Lagerbuch nicht ein-
gerichtet zu werden.

Beauftragten Beamten der Militär- oder Polizeibehörden ist
die Prüfung des Lagerbuches sowie die Befragung der Räume
zu gestatten, in denen meldepflichtige Gegenstände zu vermuten sind.

§ 7.

Anfragen und Anträge.

Anfragen und Anträge, die die Meldepflicht und die Meldungen
betreffen, sind an die Kriegsschmiererei G. m. b. H., Abteilung für Be-
schlagnahme, Berlin W 8, Kanonenstr. 29/30, zu richten. Der
Kopf der Zukrift ist mit den Worten „Betrifft Meldepflicht von
Schmiermitteln“ zu versehen.

§ 8.

Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 22. September 1916
in Kraft.

Frankfurt a. M. Mainz, den 22. September 1916.
Stellvertretendes Generalkommando 16. Armee-Korps
und der Kommandeur der Festung Mainz.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 23. September 1916.
Der Bürgermeister. Arzbächer.

Sämtliche, noch nicht eingestellten Militärpflichtigen, welche
in der Zeit vom 1. Januar 1894 bis einschl. 31. Dezember 1896 ge-
boren sind, sowie die Landsturmpflichtigen, welche in der Zeit vom
1. Januar 1898 bis 31. Dezember 1898 geboren sind, haben sich
am Dienstag, den 26. bis Donnerstag, den 28. ds. Mts. bei der
Ortsbehörde ihres Wohnortes zur Stammlinie anzumelden.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um sofortige persönliche

Bekanntmachung. Die Stammlinien und Landsturmrollen sind
mit bestimmt bis zum 30. September ds. J. einzureichen.
Wiesbaden, den 21. September 1916.
Der Stellvertretende der Ersatz-Kommission des Landkreises
Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 23. September 1916.
Der Bürgermeister. Arzbächer.

Die Landwirte des Kreises mache ich darauf aufmerksam, daß
das Proviantamt zu Mainz fortgesetzt gutes Viehfleisch und Stroh
ankauft. Einlieferungen können sofort erfolgen und Angebote an
das Proviantamt zu Mainz gerichtet werden.
Wiesbaden, den 21. September 1916.
Der königliche Landrat.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 23. September 1916.
Der Bürgermeister. Arzbächer.

Vermischtes.

Zwei Leihfische zur Kartoffelüberwinterung im Haushalt.

Der Herbst ist angebrochen, noch nicht „amtlich“, aber „halb-
amtlich“, in Wirklichkeit; und der Winter ist nicht mehr fern.
Daher werden nachstehende Zeit- und Lehrfische über Kartoffel-
überwinterung aufmerksame Leserinnen finden:

1. Frühkartoffeln im Haushalt überwintern zu wollen, ist ein
Verbrechen am deutschen Volk. Sie halten sich nicht, sondern wer-
den bald schlecht und würden nur ohne jeglichen Nutzen dem Markt
entzogen. Frühkartoffeln sind möglichst bald zu verwenden.

2. Die beste Kartoffelzeit ist der Monat Oktober. Die
Kartoffeln sind dann frisch und tragen bei sachgemäßer
Behandlung auch die meiste Beförderung, außerdem ist in der
Zeit kein Frost zu erwarten.

3. Die Aufbewahrungsräume (Keller) müssen vollständig
trocken sein, dabei frostfrei und lüftbar, ebenso dürfen keine Ein-
flüsse der Zentralheizung oder ähnlicher Einrichtungen vorhanden
sein.

4. Feuchtigkeit und Wärme regen die Unkeimfähigkeit der Kar-
toffeln an und erhöhen den Wasserverlust, der 5 bis 25% die
Wasser betragen kann; Kühle und Trockenheit setzen beides herab.

5. Am geeignetsten ist die Temperatur zwischen vier bis zehn
Grad, schon bei zwei bis drei Grad leiden die Kartoffeln, bei minus
ein Grad tritt eine noch leichter zu beobachtende Schädigung ein, bei
minus zwei bis drei Grad werden sie wirtschaftlich wertlos.

6. Bei der Ueberführung dürfen die Kartoffeln nicht wie Koh-
len in den Keller geschüttet werden, sondern sind im Saß dorthin
zu schaffen, wobei alles unnötige Wiesen und Drücken zu ver-
meiden ist; die Kartoffeln sind ziemlich empfindlich und die Druck-
stellen erkennen zu erst.

7. Die Kartoffeln sind trocken und möglichst rein, also ohne
Erdballen in den Keller zu bringen.

8. Dort sind sie auf einem Lattenrost, etwa 30 bis 60 Zenti-
meter hoch auszubreiten. Höher dürfen sie nicht geschichtet werden,
da sonst Selbstwärme eintritt, die erwärmte Luft sich alsdann
an den kalten Wänden niederschlägt und jenen feuchten Dampf er-
zeugt, der die Brutstätte des Kartoffelkäulserregers ist. Wo Lat-
tenröste fehlen, ist durch Holz, Stroh und ähnliche Mittel für eine
trockene luftdurchlässige Schicht zwischen Boden und Kartoffeln zu
sorgen.

9. Von Zeit zu Zeit sind die Kartoffeln durchzusehen und
alle kranken und verdorbenen zu entfernen. Eingekuntene Flecke,
vielleicht auch blaue Stellen sind die ersten Krankheitszeichen.

10. Ein gutes Schutzmittel gegen Kartoffelkrankheiten ist die
Holzkohle. Ein Hund genügt für einen Zentner Kartoffeln. Die
Kohle wird gepulvert und dann fein über die einzelnen Kartoffel-
lagen geschüttet. Dadurch wird die Ansiedlung von Kaulniserregern
gehindert, die Kartoffeln bleiben gesund und die Keller geruchfrei.

Solche eingekunteten Kartoffeln müssen selbstverständlich vor der
Verwendung besonders gut gewaschen werden, doch ist dieser kleine
Nachteil bei dem sonstigen großen Nutzen leicht zu ertragen.

11. Alle Reime sind regelmäßig auszubrechen, denn sie ent-
nehmen den Kartoffeln nur Kraft; sie sind giftig und dürfen nicht
verfüttert werden. Kartoffeln, die viel Reime gehabt haben,
schmecken bitter und müssen vor dem Gebrauch in geschätem Zu-
stand einige Stunden gewässert werden.

12. Haben Kartoffeln einen leichten Frost erhalten, so daß sie
sich schmecken, so sind sie ebenfalls einige Stunden geschält ins
Wasser zu legen und dann erst zu verwenden; sie verlieren auch
die „Süße“, wenn man sie längere Zeit in einem mäßig warmen
Raum lagert.

Das eiserne Gebot der Stunde: Zeichne die Kriegsanleihe!

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

W.B. Antlich. Großes Hauptquartier, 23. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Somme hat die Schlacht von neuem begonnen. Nach dauernder Steigerung des Artilleriefeuers griffen die Franzosen die Linie Combles—Rancourt an. Sie hatten keinen Erfolg; ebenso wenig die Engländer, die bei Courcellette vorzubrechen versuchten. — Nachträglich ist gemeldet, daß in der Nacht zum 22. September englische Teilangriffe bei dem Gehölz Mouquet und bei Courcellette abge schlagen wurden.

Wir haben im Luftkampf nördlich der Somme elf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Korytnica scheiterten starke russische Angriffe.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Nördlich der Karpaten keine Veränderung.

In den Karpaten schlugen die Kämpfe ab. Einzelne feindliche Vorstöße blieben erfolglos.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Beiderseits von Hermannstadt (Hagy Szekes) griffen etwa zwei rumänische Divisionen an. Sie wurden von unse rer Sicherungsabteilungen unter sehr erheblichen blutigen Verlusten abgewiesen. Bei Gegenstößen nahmen wir 8 Offiziere, 526 Mann gefangen. Bei Sgt. Janoshegy wurden die eigenen Postierungen nachts zurückgenommen.

Der Vulkan-Pag ist von uns genommen und gegen feindliche Wiedereroberungsversuche behauptet.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Macenien.

In der Dobrußa sind rumänische Vorstöße in der Nähe der Donau und südwestlich von Topraisar abgeschlagen.

Mazedonische Front.

Vergebliche feindliche Angriffsvorläufe und stellenweise lebhafteste Artilleriekämpfe. Das Gelände südlich der Bela sica Planina bis zum Krupa Bataun ist vom Gegner geräumt. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

W.B. (Antlich). Großes Hauptquartier, 24. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Dünenschlacht an der Somme ist wieder in vollem Gange. Der Artilleriekampf ist zwischen der Ancre und der Somme von festen erreichter Heftigkeit. Nächstliche feindliche Vorstöße bei Courcellette, Rancourt und Bouchavesnes sind mißlungen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Im Maasgebiet nahm die Feuerfähigkeit links des Flusses und in einzelnen Abschnitten rechts des selben zu.

Auf der ganzen Front rege Fliegertätigkeit mit zahlreichen, für uns günstigen Luftkämpfen in unseren und jenseits der feindlichen Linien. Wir haben 24 Flugzeuge abgeschossen, davon 20 an der Somme. Oberleutnant Buddede, die Leutnants Wintgens und Höndorff zeichneten sich besonders aus. Unser Verlust beträgt 6 Flugzeuge.

Am 22. September spät abends wurde durch Bombenabwurf auf Mannheim eine Person getötet und einiger Sachschaden angerichtet.

Bei mehrfachen feindlichen Fliegerangriffen auf das rückwärtige Gelände unserer Front wurden u. a.

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von H. Courts-Mahler.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es lag ein ganz leiser Spott in seinem Tone, wenn er mit der Hofrätin sprach. Sie bemerkte das aber nicht. Es wäre ihr auch gar nicht in den Sinn gekommen, daß ein Mensch mit der Hofrätin Scherz treiben könnte. Der Hinweis auf die Bananenweilung machte sie vollends ge fällig.

Also ja — in Gottes Namen denn, es soll alles gehen, wie Sie es wünschen, sagte sie in scherzhaft beschwichtigendem Tone. — Bezüglich ihrer Ausstattung bestimmte Fee nun selbst. Ich hoffe, Hans, daß die zwanzigtausend Mark, die ich befinde, ausreichen werden, mich so auszustatten, wie ich es Dir und Deinem Hause schuldig bin. Jedenfalls muß diese Summe genügen, sagte sie freundlich, aber bestimmt.

Er verneigte sich. Es war ihm begreiflich, daß sie in diesem Punkte nur ihr eigenes Vermögen berücksichtigen wollte. Das soll alles nach Deinen Wünschen geregelt werden, Fee. Ich bin überzeugt, daß Du in jeder Lebenslage das Rechte treffen wirst, antwortete er.

Dann fragte er sie, wohin die Hochzeitsreise führen sollte. Sie überließ jedoch ihm die Bestimmung.

Dann bat er sie noch um nähere Angabe, wie sie ihr Zimmer in seinem Hause eingerichtet zu haben wünsche.

Sie tat ihm den Gefallen, darauf einzugehen, obwohl ihr das vorläufig alles unsagbar gleichgültig und unwichtig erschien. Diese Besprechung nahm einige Zeit in Anspruch, zumal sich auch hier die Hofrätin einmischte.

Aber endlich war alles Wichtige erledigt.

Ritter erhob sich, um sich zu verabschieden. Ehe er ging, sagte er Fees Hand.

Ich habe noch eine Bitte an Dich, liebe Fee. Sie ist sehr überaus aus. Was wünschst Du? fragte sie.

Meine Mutter, die ich gestern besuchte, um ihr von meiner Ver lobung Mitteilung zu machen, möchte Dich gern kennen lernen. Würdest Du heute oder morgen mit mir zu ihr gehen?

Sie sah sehr überrascht aus.

Deine Mutter — ist noch am Leben? Das wußte ich nicht, sagte sie rasch.

Ja, Fee — nur mein Vater ist gestorben.

Und Deine Mutter lebt nicht in Deinem Hause?

Nein, Fee.

Aber hier in dieser Stadt?

Ja — draußen in der Vorstadt, wo sie schon immer gewohnt hat. Ich würde Dich natürlich mit meinem Wagen abholen. Willst Du mir den Gefallen tun?

Aber selbstverständlich, Hans. Du brauchst nur zu bestimmen, wann es sein soll. Hätte ich eine Wohnung gehabt, daß Deine Mutter noch am Leben ist, so hätte ich Dich selbst gebeten, mich zu ihr zu führen. Wann also soll es sein?

Wenn es Dir recht ist, hole ich Dich heute nachmittags kurz vor 4 Uhr ab. Ich werde meiner Mutter Nachricht senden, daß sie uns um 4 Uhr erwarten kann.

Es ist recht, Hans, ich werde bereit sein.

Er verabschiedete sich und entfernte sich.

Als Fee mit der Hofrätin allein war, sagte diese erstaunt:

in Lille sechs Bürger getötet und zwölf Häuser be schädigt.

Eins unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 22. September englische Militär-Anlagen bei Boulogne angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Mit starken Massen griffen die Russen fünfmal zwischen Sereth und Strypa nördlich von Zborow er neut an. Bei Mangajow drang der Gegner ein; er wurde im Gegenangriff wieder geworfen und ließ über 700 Gefangene und sieben Maschinengewehre in unserer Hand. Weiter südlich brachen alle Angriffe mit schweren Verlusten vor unseren Linien zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpaten gewannen wir zwischen der Eudowa und Baba Eudowa, sowie am Osthange der Cimbroslawa in früheren Gefechten eingeübte Teile unserer Stellung im Angriff zurück. Nördlich von Aicli Baba sind hartnäckige Kämpfe im Gange.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Im Vulkan-Pag und westlich davon wurden mehrere rumänische Angriffe abgeschlagen.

Balkankriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W.B. Wien, 24. September. (Antlich) wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Im Bereiche des Vulkan-Pag wurden rumänische Vorstöße abgeschlagen. Bei Nagy Szekes (Hermannstadt) und an der siebenbürgischen Ostfront nichts von Belang.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Ostlich und nördlich von Aicli Baba lehnte der Feind seine Angriffe hartnäckig fort. Ostlich der genannten Stadt wurden seine Massen noch geringen Anfangserfolgen zum Stehen gebracht und mehrere Vorstöße abgewiesen. Südwestlich des Gehölz Lucina brach auch gestern ein starker russischer Aufbruch, der lebhaft in den letzten Tagen, vor der Front der Budapest-Honvéd zusammen. Im Gebiete der Eudowa wurden dem Feinde die von ihm in den jüngsten Gefechten errungenen Vorteile wieder entzogen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Zborow und dem obersten Sereth trübten die Russen nach tagelanger Artillerievorbereitung gestern erneut starke Kräfte zum Angriff vor. Schon waren mehrere Massenanstürme abge wiesen, als es ihnen nachmittags nordöstlich von Perepinski ge lang, in unsere Linien einzubrechen. Ein nächstlicher Gegenangriff führte nach erbittertem Kampfe zu völliger Wiedergewinnung aller Stellungen. Es wurden über 700 Gefangene eingebracht und 7 Maschinengewehre erbeutet. Die blutigen Verluste des Gegners entsprechen seiner gewonnenen Kampfmoral.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Im Südbahngelände der Karsthochfläche kam es zu Nachkämpfen, in denen unsere Truppen ein Maschinengewehr erbeuteten. An der Tschaner Front wurde ein Angriff eines feindlichen Bataillons gegen unsere Stellungen auf dem Kardinal durch Feuer abge wiesen.

Wie nunmehr festgestellt ist, war die von Oberleutnant Maier angeführte feiner Detachment vorzüglich geleitete Sprengung des Cimonegipfels von vernichtender Wirkung. Eine italienische Kom pagnie wurde ganz vernichtet. Abteilungen des Infanterie-Regi ments Nr. 59 zählten die übrigen Teile der überlachten Bezeichnung in Flanke und Rücken. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 427 erhöht. Auch wurden zwei Maschinengewehre erbeutet. Der Monte Cimone steht seitdem unter lebhaftem Feuer der feindlichen Artillerie.

Südlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Vom rumänischen Kriegsschauplatz.

Der Bodengewinn in Rumänien. Nach schweizerischen Blättermeldungen aus Petroburg hatten Deutsche, Bul-

Ich habe nie von Deinem Verlobten gehört, daß seine Mutter noch am Leben ist; er hat nie von ihr gesprochen, man hat sie auch nirgends gesehen. Ich weiß nur, daß seinem Hauswesen eine Haus herrin vorsteht. Wie mag es nur kommen, daß er nie von seiner Mutter gesprochen hat?

Fee jubelte die Achseln.

Er wird seine Gründe dazu haben, Tante Laura, erwiderte sie ruhig.

Man weiß überhaupt wenig von Ritters Vorleben, von seiner Abstammung, fuhr die Hofrätin fort.

Fee hätte ihr ja nun sagen können, daß Hans Ritter der Sohn eines einfachen Handwerkers sei. Aber sie wollte es nicht. Die Tante hätte darüber wieder ein endloses Geschwätz erhoben und das schätzte Fee.

Zum Glück kamen Vörsen und Bärchen nun wieder herein. Die Hofrätin wurde dadurch abgelenkt. Sie mußte ihren Töchtern doch eilig mitteilen, daß sie Vollmacht hatte, Fees Hochzeitstag zu richten.

Mutter und Tochter begannen nun sofort zu beraten. Fee sah dabei, als habe sie gar kein Interesse dafür; sie enthielt sich jeder Äußerung. Man achte gar nicht darauf! Und da benutzte Fee die Gelegenheit und zog sich in ihr Zimmer zurück. Jede Stunde des Alleinseins war ihr jetzt eine Wohltat.

Die eifrig beratenden drei Damen merkten ihr Verschwinden kaum. So wurde das Programm zur Hochzeitsfeier vollständig ohne die beiden Hauptbeteiligten festgestellt.

6.

Fee wußte nicht recht, wie sie sich zu Hans Ritters Mutter stellen sollte. Lange war sie im Zweifel, welchen Anzug sie für den ersten Besuch bei der alten Dame wählen sollte.

Eine prächtige Besuchsstolze war vielleicht nicht am Platze. Es lag ihr im Gefühl, daß es angebracht sei, ihr nicht so ganz förmlich und zeremoniell entgegenzutreten. Sie wußte auch so gar nicht, welcher Art und welchen Wesens die alte Dame war. Hans hatte ihr gesagt, er stamme von einem schlichten Handwerker ab. War seine Mutter nun eine schlichte Frau geblieben oder hatte sie mit des Sohnes Aufstiege vornehme Mäuren angenommen? War sie am Ende nach Art ungebildeter Emporkömmlinge mit einem auffallenden Glanz umgeben? Dann nahm sie es Fee sicher übel, wenn sie sich ihr zu Ehren nicht besonders festlich kleidete. Also hieß es, den goldenen Mittelweg wählen. Sie mußte in ihrer Er klärung das Anbahnen familiärer Beziehungen und zugleich die nötige Feiertagsfeier betonen.

So wählte sie ein elegantes, aber schlichtes Tuchkleid mit kurzer, anliegender Jacke, dazu ein entzückendes Pelzjacket mit ge rade emporsteigendem Reiterbusch, das wunderbarst Neidhaft auf dem goldblonden Haar lag. Ihr Vater hatte ihr kurz vor seinem Tode dieses Pelzjacket mit dazu passender Stola und Muffe ge schenkt. Stola und Muffe und ein Wellenfaltenrock vervollständigten Fees Anzug.

Als sie ihrem Verlobten so entgegentrat, betrachtete er mit heimlichem Entzücken die stolze, elegante Erscheinung.

Die Hofrätin hatte vergeblich erwartet, daß man sie um ihre Begleitung bitten würde. Fee und Ritter verabschiedeten sich wie ganz selbstverständlich von ihr.

Hans Ritter führte seine Braut zum Wagen. Er hatte heute sein elegantes Auto gewählt, das er sich erst in letzter Zeit gekauft hatte.

Er hob Fee hinein und setzte sich neben sie. Schnell fuhr der Wagen davon. Auf der Fahrt sprachen sie nur wenige Worte zu-

garen und Türken bis zu Beginn dieser Woche rund 13 000 Qua dratkilometer rumänischen Bodens besetzt.

Die Bulgaren in Kassa. Die bulgarische Tele graphenagentur meldet: Die Entente-Prese verleiht die tendenziöse Nachricht, daß die Bulgaren in Kassa Getreide, Mehl, Öl und Munition erbeutet, nach dem bulgarischen Inlande verbracht sowie eine beträchtliche Menge Tabak, deren Wert auf 250 Millionen ge schätzt werde, beschlagnahmt hätten. Diese Nachricht entspricht durchaus nicht der Wahrheit. Die Behörden müßten im Gegenteil, um für die Bedürfnisse dieser Gegenden zu sorgen, aus Bulgarien sämtliche zum Lebensunterhalt der in Not befindlichen Bevölkerung unerlässlichen Lebensmittel nach Kassa kommen lassen; auch ist keinerlei Munition von Kassa weggeschickt worden.

Rumänische Verluste.

W.B. Kain, 23. September. Die „Kölnische Volkszeitung“ schreibt: Nach zwanzigtägigem Kampfe betragen die rumänischen Verluste auf Grund zuverlässiger Schätzung mindestens 70 000 Tote und Verwundete und 30 000 Gefangene. Somit ist ein Viertel der gesamten rumänischen Armee außer Kampf gelegt. Die bul garischen Stellungen wuchsen 100 Kilometer nördlich der alten Grenze vorgetragen. Die Front ist dadurch um 60 Kilometer ver längert.

Aus Griechenland.

Eine Rede König Konstantins.

Basel, 23. September. Nach französischen Meldungen hat König Konstantin an die Retruken für 1917 nach der Eidesleistung eine Ansprache gehalten und unter anderem gesagt: Ihr müßt zu Euerm König Vertrauen haben und seiner Person voll ergeben sein. Gewisse Leute werden den Versuch machen, Euch irrezufüh ren. Sie versuchen unter dem Deckmantel des Patriotismus ein Verbrechen zu begehen. Erinnert Euch an meine Worte. Es lebe die Armee! — Die Retruken brachen in lebhaften Hochrufen auf den König und die Königin, die im Automobil durch die Hauptstraßen Athens fuhren, aus.

Marineluftschiffgehwader über England.

W.B. Berlin, 24. September. In der Nacht zum 24. Sep tember haben mehrere Marineluftschiffgehwader London und militärisch wichtige Plätze am Humber und in den mittleren Grafschaften Englands, darunter Nottingham und Sheffield, ausgiebig mit Bomben belegt. Der Erfolg konnte überall in starken Brän den beobachtet werden, die noch lange nach Ablauf sichtbar waren. Die Luftschiffe wurden auf dem Anmarsch vor dem Uferbereich der englischen Küste von Beobachtungsfahrzeugen und beim Angriff selbst von zahlreichen Abwehrbatterien außerordentlich stark mit Brandgeschossen unter Feuer genommen und haben einige der Batterien durch gutliegende Salven zum Schweigen gebracht. Zwei Luftschiffe sind dem feindlichen Abwehrfeuer über London zum Opfer gefallen, alle übrigen unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admirals des Marine.

Kleine Mitteilungen.

Entlassung russischer Generäle. In einem unter dem Vorh. des Jaren abgehaltenen Kriegsrat wurde die Entlassung mehrerer russischer Generäle beschlossen, weil sie die ihnen befohlene Aufstellung mehrerer für Rumänien bestimmter Reservekorps nicht rechtzeitig durchführen konnten. General Brussilow hat aus Gesundheitsrücksichten um seine Verlegung nach der Beginn des Winters gebeten. Darüber ist jedoch noch nicht entschieden worden.

Die griechischen Truppen in Deutschland.

W.B. Berlin, 23. September. Der griechische Gesandte hat in mündlicher vertrauensvoller Aussprache mit dem Staats sekretär des Auswärtigen Amtes zu erkennen gegeben, daß es seiner Regierung lieb wäre, wenn die nach Deutschland überge führten griechischen Truppen bald nach der Schweiz geleitet wür den, um von dort auf einem nach zu vereinbarenden Wege nach Griechenland befördert zu werden. Im Einvernehmen mit der Obersten Heeresleitung hat der Staatssekretär dem Gesandten er widert, daß Deutschland die griechischen Truppen in totaler Beob achtung der mit ihrem Befehlshaber getroffenen Vereinbarung lediglich als Gäste betrachte und daher grundsätzlich gern bereit sei, dem Wunsche der griechischen Regierung entgegenzukommen. Wir müßten jedoch tatsächliche und wirksame Sicherheiten dafür erhal ten, daß die in deutschen Schutz genommenen Truppen von der Entente nicht unter Umgehung ihres Vaterlandes entzogen oder für ihre neutralitätsstreuende Gefinnung und Betätigung gestraft würden.

Sammen. Fee hätte ihren Verlobten gern nach der Weisheit seiner Mutter gefragt, wußte aber nicht, in welche Worte sie diese Frage kleiden sollte, ohne ihn zu verletzen. So schwieg sie still und sah zum Fenster hinaus.

Er beobachtete sie von der Seite. Ihr reines Profil hob sich scharf beleuchtet von dem Fenster ab. So nahe an ihrer Seite, allein mit ihr, wurde ihm doch sehr heiß. Er fand es schwer, so ruhig neben ihr sitzen zu müssen.

Und dann mußte er an ihre Begegnung mit seiner Mutter denken.

Ein Lächeln huschte um seinen Mund — ein Lächeln, das so gut und warm war, daß sein Gesicht einen ganz eigentümlichen weichen Ausdruck bekam. Ihm war, als könne er ganz genau vorauslagern, wie diese Begegnung ausfallen würde, denn er kannte seine Mutter und glaubte, auch Fee zu kennen.

Schnell hatte das Auto die ziemlich weite Fahrt zurückgelegt. Zu Fees Erstaunen hielt es in einer Gegend der Vorstadt, wo lauter kleine Arbeiterhäuser standen, vor einem winzigen Häuschen. Es lag inmitten eines kleinen Gartens, dessen Beete sorgsam mit Stroh und Reispfah bedeckt waren. Eine dünne Schneedecke lag über das Gärtnchen geblieben, nur der Mittelweg, der zur Haustür führte, war gesegt und wegen der Glätte mit gelbem Sand bestreut.

Hans Ritter sprang aus dem Wagen und hob Fee heraus. Als er in ihre großen, erlauchten Augen sah, die ungläubig auf das schlichte, kleine Haus blickten, wußte er wieder verlobten lächeln. Fee gab ihrem Erstaunen darüber keinen Ausdruck, daß die Mutter ihres Verlobten, den man doch allgemein für einen Millionär hielt, in einem so bescheidenen, alten Häuschen wohnte.

Wie vollkommen Gefühlen schritt sie an seiner Seite durch den kleinen Garten auf die gleich den Fensterrahmen grün gestrichelte Haustür zu. Rechts und links von der Haustür befanden sich je zwei kleine, niedrige Fenster und über der Haustür lag noch ein eifensüßiges Giebelhäuschen. Die Fenster waren bläulich ge putzt und die Giebeln dahinter kanariengelb, aber es waren billige und schon vielfach gestopfte Tüllgardinen mit nicht gerade geschmack vollen Mustern.

Fast in jedem Fenster stand eine Reihe von sorglich gepflegten Blumenbüscheln, meist nur mit spärlichem Blüterschmuck, wie es die Jahreszeit mit sich brachte.

Das alles überlag Fee mit einem Blick und sie mußte sich ge fassen, daß sie sich die Bekanntschaft ihrer künftigen Schwiegermutter nicht so bescheiden gedacht hatte.

Noch ehe sie die grün gestrichene, schmale Haustür erreicht hatten, wurde diese von ihnen geöffnet und eine kleine, rundliche Frau von vielleicht 45 Jahren erschien auf der Schwelle. Sie trug ein gewürfeltes, graues Kleid und eine breite, saubere Leinwandhülle, die schlicht noch ganz neu war.

Sie knigte etwas links und lockte über das ganze volle Gesicht.

Guten Tag, Herr Ritter — guten Tag auch, gnädiges Fräulein Braut, sagte sie halb vertraulich, halb respektvoll.

Ritter nickte ihr freundlich zu.

Tag, Frau Wedlich! Nun, Sie haben wohl heute Ehrendienst? scherzte er.

Frau Wedlich, die Aufwärterin von Hans Ritters Mutter, war sonst nur vormittags in dem kleinen Haus beschäftigt. Frau Ritter behauptete, sie habe nicht den ganzen Tag Arbeit für sie, da sie selbst auch etwas zu tun haben müsse. Heute aber hatte Frau Wedlich bleiben dürfen. Sie hatte sich auch nicht wegschicken lassen.

mit dem

Der Berli

griechischen

hier v. S

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

den güm

